

Militärdienst für Haredim

Die Demonstrationen von Hunderttausenden ultrorthodoxer Juden in Israel haben es nicht verhindern können: Ab 2017 müssen auch ihre strenggläubigen jungen Männer, Studenten von Tora und Talmud, Wehrdienst in Israel leisten oder einen anerkannten Zivildienst übernehmen. Israels Parlament hat am 12.03.2014 das umstrittene Gesetz zur Wehrpflicht angenommen - mit 67 Ja- und eine Neinstimme; allerdings hatten die 52 Abgeordneten der acht Oppositionsparteien die Abstimmung geschlossen boykottiert.

Mit dem neuen Gesetz wird unter anderem die von Israels Oberstem Gericht für verfassungswidrig erklärte allgemeine Wehrdienstbefreiung für strengreligiöse Talmud-Studenten aufgehoben. Um ihr Urteil zu begründen, schauten die Richter auch in den heiligen Schriften nach und fanden folgende Aussage von Moses: „Sollen eure Brüder in den Krieg ziehen, während ihr hier sitzen bleibt?“ (Num 32,6)

Betroffen von dem neuen Gesetz wären derzeit rund 60.000 strenggläubige Männer, sogenannte Haredim („Gottesfürchtige“), das sind 14 Prozent eines Jahrgangs, die bislang nicht zur Armee eingezogen werden. Ausgenommen bleibt zukünftig allein eine begrenzte Anzahl hochbegabter Studenten. Aktuell leisten ca. 3.000 junge Menschen aus orthodoxen Familien freiwillig Dienst in der Armee. „Nezach Yehuda“ („Die Ewigkeit Judas“), nennt sich eine der eigens geschaffenen orthodoxe Kompanie der israelischen Armee für orthodoxe Männer im Alter zwischen 18 und 22 Jahren, denn den Dienst in der Armee und ein streng religiöses Leben unter einen Hut zu bringen ist in einer „normalen“ Kompanie nicht so einfach. Darin lässt die Armee die Orthodoxen ihre Traditionen pflegen, indem sie in der eigenen Kompanie ohne Frauen (auch als Befehlshaber) dienen, koscheres Essen bekommen, Zeit für die täglichen Gebete haben und täglichen Religionsunterricht von Rabbinern erhalten. Das gilt auch für die orthodoxe Einheit „Schachar“ („Morgendämmerung“) in der verheiratete orthodoxe Männer ab 18 Jahren und Ledige ab 22 dienen.

Einst, bei der Gründung des Staates Israel, war einer der bewegenden Gründe für die Freistellung der jun-

gen orthodoxen Männer vom Militärdienst, die damals so gesehene Notwendigkeit die Existenz der Religionschulen für die Zukunft zu sichern. Damals ging es um rund 400 junge Juden. Inzwischen haben sich nicht nur die Zahlen verändert, sondern auch die Grundeinstellungen: Viele in Israel unterstellen der Mehrzahl der in den Religionsschulen eingeschriebenen Studenten, nur deswegen eingeschrieben zu sein, um sich so dem Wehrdienst zu entziehen, nicht um der Tora zu dienen. Das Oberste Gericht in Israel stellte deshalb bereits 1999 die Forderung an das Parlament, die Befreiung der Orthodoxen gesetzlich neu zu regeln. Das sogenannte Tal-Gesetz versuchte dies. Es ermöglichte 2002 die De-facto-Befreiung der orthodoxen jungen Männer, aber nur, wenn diese mindestens 45 Stunden pro Woche in der Religionsschule studieren, was der Schulleiter bestätigen musste. Das Gesetz erlaubte es den Orthodoxen zudem, mit 22 Jahren freiwillig zu entscheiden, ob sie Militärdienst leisten oder nicht - und auch dann nur vier Monate. Schließlich sollte das Gesetz alle fünf Jahre neu überprüft werden. In neun Jahren meldeten sich in der Folge nur 900 Orthodoxe zum Militärdienst. Dagegen meiden pro Jahr rund 7500 wehrpflichtige Orthodoxe den Militärdienst. Weltliche Israelis riefen daher das Oberste Gericht an. 2006 lehnten die Richter die Klage noch ab, aber 2012 annullierten sie das Rekrutierungs-Gesetz. Das Ergebnis der seitdem intensivst geführten Auseinandersetzungen ist das nun geltende Recht. Wer sich dem Einzug zur Armee widersetzt, muss mit Strafen rechnen. Bis Juli 2017 ist eine Übergangsphase vorgesehen, in der laut Gesetz jährlich Quoten von mehreren Tausend strengreligiösen Rekruten erfüllt werden sollen. Bewährt sich dieses System nicht, gilt ab diesem Zeitpunkt die Wehrpflicht für alle ultraorthodoxen 18-Jährigen.

Die Haredim machen etwa zehn Prozent der Gesamtbevölkerung von 7,8 Millionen Einwohnern Israels aus. Sie zählen derzeit zu den am schnellsten wachsenden Bevölkerungsgruppen des Landes und haben in den zurückliegenden Jahren auch ein neues Selbstbewusstsein erworben. Es dürfte also damit zu rechnen sein, dass die Auseinandersetzungen um die Erfüllung des

neuen Gesetzes in den nächsten Jahren noch für einigen Zündstoff sorgen wird und ein weiteres Moment der Spaltung der israelischen Gesellschaft provozieren wird. Das auch auf dem Hintergrund, dass noch weitere gesellschaftliche Grundfragen um die Armee und den Dienst in der Armee zu klären sein werden. In der Gruppe der christlichen Staatsbürger Israels gibt es eine ähnliche Auseinandersetzung um den Militärdienst junger Christen. Diesen ist zwar grundlegend der Militärdienst möglich; von der Möglichkeit wird aber nur sehr begrenzt Gebrauch gemacht. Im christlichen „Lager“ ist ein massiver Streit ausgebrochen, seit ein Pfarrer im Norden Israels aktiv für den Dienst junger Christen im Militär wirbt und damit sich gegen die „offizielle“ Position der traditionellen Kirchen in Israel stellt.

Kritisches Potential tragen diese Streitigkeiten auch deshalb in sich, weil seit der ersten Intifada das Image des Militärs in Israel sich massiv gewandelt hat. Damals, im Kampf der Maschinengewehre gegen Steine werfende Kinder, Jugendliche und Frauen, hat die „Waffe ihre Ehre verloren“ und das Militär innerhalb der jüdischen Bevölkerung einen spürbaren Gesichtsverlust erlitten. Auf der Basis der Erlebnisse in den besetzten Gebieten hat sich deshalb auch innerhalb des Militärs eine „Opposition“ gebildet und es gibt nicht wenige jüdische Soldaten, die aktiv von den Menschenrechtsverletzungen der Armee öffentlich berichten und diese anklagen.

Mit Blick auf die Haredim muss auch mitbedacht werden, dass deren Grundpositionen zum Staat Israel außerordentlich „eigen“ sind: Dieser Staat, von dem die Mehrheit der Orthodoxen durchaus täglich deutlich profitiert, wird im Wesentlichen abgelehnt, weil er „Menschenwerk“ ist und nicht in eins zu setzen sei mit der Initiative, die man von Gott erwartet, in der Wiederherstellung „seines“ Israels. Breits die Demonstrationen gegen das nun beschlossene Gesetz machten die kritischen Grundpositionen deutlich: Hunderttausende Haredim tanzten, sangen und beteten gemeinsam „Die Thora steht über allem“ und: „Ihr werdet unsere Welt nicht verändern, sie ist von Gott befohlen“ oder auch „Wer zur Armee geht, verliert seine Spiritualität und seinen Glauben“.

Umgekehrt sind die Orthodoxen in Israel der Überzeugung sie seine die wahren Verteidiger Israels: „Wir bringen Frieden und Wohlstand.“ - durch Bibelstudium und Gesetzesbefolgung. Deswegen wenden sich die Radikalen in diesen Kreisen auch gegen die jungen Menschen aus eigenen Reihen, die bereits Militärdienst leisten. Einige von ihnen wurden jüngst im ultra-orthodoxen Viertel Mea Shearim in Jerusalem angespuckt, verprügelt und mit Steinen beworfen. Sie gelten als Verräter.

Die nun beschlossene Einbeziehung der Ultraorthodoxen in Militär- oder Zivildienst soll auch ihre bessere Integration in den Arbeitsmarkt ermöglichen, weil an den

Thora-Schulen keine weltlichen Bildungsinhalte unterrichtet werden. Diese Argumentation aber ist aber wohl eher der Strategie geschuldet, denn einer realistischen Einschätzung der Wirklichkeit. „Zahal“ - die Abteilung für orthodoxe Soldaten in der israelischen Armee - ermöglicht jungen Orthodoxen zwar, auf Kosten des Militärs das Abitur nachzuholen, in der Hoffnung, dass sie auch den Arbeitsmarkt stärken, aber da wird wohl erst die Zukunft erweisen ob diese Rechnung aufgehen wird. Gegenwärtig dienen in Israel junge Männer drei Jahre und junge Frauen zwei Jahre lang beim Militär. Diese Dienstzeiten sollen im Zuge einer weiter gehenden Reform um jeweils mehrere Monate gesenkt werden.